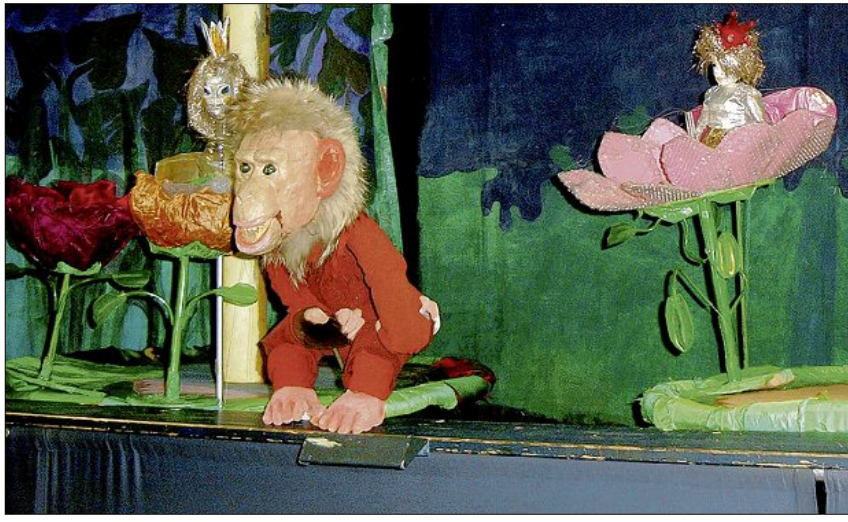


■ Kulturszene



FALKENFELS: „SISU, DIE SCHWERE ELFE“. Am Mittwoch, 16. November, um 16 Uhr und am Sonntag, 20. November, um 15 Uhr spielt das Puppentheater Karotte wieder im Theater Hirschberg 1c, Falkenfels. Am Mittwoch steht „Sisu, die schwere Elfe“ auf dem Spielplan. In dieser Geschichte dreht sich alles um Sigrid-Susanne. Sie ist eine Elfenprinzessin. Aber sie kann nicht fliegen. Auch aus der Hochzeit mit Prinz Gockelfee ist nichts geworden. Zum Glück hat sie einen Freund, Teddy Paul. Der hilft ihr aus einer sehr unangenehmen Situation. Am Sonntag, 20. November, um 15 Uhr wird „Das Tierhäuschen“ für Kinder ab drei Jahre gespielt. Kartenbestellung unter Telefon 0151/25644257 oder E-Mail theaterkarotte@gmx.de.

Und nochmal Rotkäppchen

Aiterhofen: Tom Bauer liest in der Realschule

Kurz bevor der Kartenvorverkauf für das bereits groß angekündigte Musical „Oschnputtl“ beginnt, liest der Buch- und jetzt auch Musical-Autor Tom Bauer noch einmal aus seinem Buch „Grimminelle Gschichten“. Am Freitag, 18. November, gibt es in der Straubinger Region zum vorerst letzten Mal die Gelegenheit, die Geschichten live und vom Autor selber vorgetragen zu erleben. Tom Bauer räumt auf mit gängigen Märchenklichs. Mit seiner weiß-blauen Mundartparaphrase „Grimminelle Gschichten“ fühlt er den mysteriösen Unstimmigkeiten der Prinzessinnen- und Zwergalgschichten auf den Zahn.

Der Förderverein der Angela-Fraundorfer-Realschule veranstaltet den Abend für alle Märchenfreunde in der Realschulturnhalle in Aiterhofen. Auch über den Autor selber und seine einzigartige Idee, die Wirrungen im Märchenwald im bayerischen Dialekt zu entlarven, wird man während der Lesung so einiges erfahren. Musikalisch verstärkt wird Tom Bauer an diesem Abend von seinem langjährigen Musikerkollegen Michael Reiss, der momentan Jazzgitarrist an der Hoch-



In Aiterhofen gibt es am Freitag grimminelle Gschichten.

schule für Musik in Würzburg studiert. Der Erlös der Veranstaltung fließt dem Verein der Freunde und Förderer der Angela-Fraundorfer-Realschule zu. Beginn der Veranstaltung ist um 19.30 Uhr in der Realschulturnhalle in Aiterhofen. Kartenvorverkauf im Leserservice Straubinger Tagblatt, 09421/940-6700, sowie in der Aiterhofener Filiale der Bäckerei Plendl und im Realschulsekretariat, 09421/551-741.

Ausdrucksstarkes Spiel

Oberalteich: Mit Lyubov Yasinyarskaya

Taschkent, Hauptstadt von Usbekistan, eine moderne Großstadt. Doch einstmals Knotenpunkt der berühmten Seidenstraße, pulsierender Handelsweg in den fernen Osten; geschichtliche Realität und orientalische Phantasie gaben sich hier die Hand. Lyubov Yasinyarskaya wurde hier geboren, eine Pianistin, deren Repertoire weiter gefächert ist als die Güter auf der Seidenstraße: Bach und Tschaikowsky, Skrjabin und Mozart. Kompositorisch, vom geistigen Inhalt her gesehen Belangloses, dafür spieltechnisch Anspruchsvolles und geistig Hochstehendes gingen Hand in Hand. So vielseitig das Programm dieses ersten Auftritts der Künstlerin in Deutschland war, so groß war auch die interpretatorische Bandbreite bezüglich des Ausdrucks ihres Spiels. Absolut begeisternd das russische Fach, durchaus sehr eigenwillig die Interpretationen aus Johann Sebastian Bachs „Wohltemperierten Klavier“.

Den Klavierabend im Kulturforum Oberalteich eröffnete das Präludium und Fuge C-dur aus dem zweiten Teil des „Wohltemperierten Klavier“ von Bach. Spieltechnisch gab es nicht das Geringste einzuwenden, aber Bach komponierte doch nicht für Computer! Gerade das Gesagliche, Wohlgeformte lag Bach am Herzen, was aus seinen Werken mehr als deutlich ersichtlich ist! Mozarts Sonate C-dur, KV 330,

ein heiteres, fröhliches Werk stand auf dem Programm. Drei Sätze hat diese Komposition. Schade, dass Lyubov Yasinyarskaya nur den ersten Satz vortrug! Überlegenswert wäre es gewesen, einige andere Programmpunkte wegzulassen, dafür die gesamte Sonate zu spielen. Die ureigenste Handschrift ihres Spiels konnte und mochte die Pianistin auch bei Mozart nicht verleugnen.

Doch dann kam die große Stunde von Lyubov Yasinyarskaya: Chopin und Skrjabin! Hier war die Künstlerin voll in ihrem Element! Etüden sind normalerweise Übungsstücke, doch Chopin schuf daraus ausdrucksvolle Werke, welche nicht nur das technische Können des Pianisten voll fordern. Mit der Etüde Nr. 4 zeigte Lyubov Yasinyarskaya ein enormes künstlerisches Potenzial in ihr steckt. Kraftvoll und differenziert, die einzelnen Passagen für den Hörer logisch nachvollziehbar, trotz der geforderten hohen Tempi, kristallklarer Anschlag. So spielt man Chopin! Alexander Skrjabins Klaviermusik, in seiner ersten Schaffensperiode durchaus als Nachfolger Chopins bezeichnbar, ging in seiner Spätphase eigene extreme Wege hohen Schwierigkeitsgrades. In seiner Etüde D-dur zeigte Lyubov Yasinyarskaya ihre pianistische Meisterschaft. Chopin und das russische Fach sind offensichtlich die Sternstunden dieser Pianistin. Lyubov Yasinyarskaya mit Werken dieses Metiers wieder zu hören, wäre ein Gewinn für alle Musikinteressierten! Theodor Auer

Veit-Höser-Ensemble begeisterte die Zuhörer

Oberalteich: Konzert in Klosterkirche

Heinrich Schütz (1585-1672), Giovanni Palestrina (1525-1594), Jacob Arcadelt (1505-1568), diese alten Meister der Renaissance-Musik kennt jeder, jedenfalls einige Kompositionen von ihnen. Aber Pierre Certon (1500-1572), Juan Del Uncina (1468-1529), Marco Ingegneri (1545-1592), da ist schon vertieftes Musikgeschichtswissen gefordert.

Das bekannte Veit-Höser-Ensemble unter der Leitung von Michael Kovacs erfüllte den herrlichen Kirchenraum der Klosterkirche Oberalteich mit A-cappella-Werken dieser und anderer Komponisten des 16. Jahrhunderts mit ebenso herrlichem Gesang. Einmal mehr stellten Michael Kovacs, Tenor, Martina Kovacs, Sopran, Wolfgang Neumeier, Bass, und Svenja Neumeier, Alt, ihre hohe Gesangskunst unter Beweis. Keineswegs geht es bei der Interpretation der Musik der Renaissance ausschließlich um die Schönheit, die Strahlkraft der Stimmen, wie bei Musik beispielsweise des 19. Jahrhunderts. Vielmehr geht es hier um Klarheit der Stimmen und äußerste Präzision, vor allem bezüglich der Einsätze.

In dem komplizierten polyphonen Geflecht, Palestrinas „Sicut servus, desiderat ad fontes“ sei hier als Beispiel genannt, genügt ein einziger verpasster Einsatz, um das ganze Werk zu „kippen“, die Architektur zum Einstürzen zu bringen. Natürlich passiert das einem so aufeinander abgestimmten, aufeinander hörenden Ensemble wie dem „Veit-Höser-Ensemble“ nie. Für den Hörer höchst angenehm, da den harmonischen Fluss nicht störend, ist die



Das Veit-Höser-Ensemble trug im Kulturforum in Oberalteich Chormusik der Renaissance vor. (Foto: erö)

perfekt aneinander angeglichene Lautstärke dieses Ensembles. Nichts stört bei dieser Art reiner A-cappella-Musik mehr als das „Vorsprechen“ einer Stimme, wie man es leider oft bei anderen „Alte Musik“-Gruppierungen erleben muss. Musik des 16. Jahrhunderts bis hinein ins 17. Jahrhundert ist die Apotheose der polyphonen Harmonie. An diese Prämisse hielt sich das Veit-Höser-Ensemble mit seiner Interpretationskunst.

Aus zwei Teilen setzte sich das Programm des vom Förderverein für Kultur und Forschung Bogen-Oberalteich veranstalteten Konzerts zusammen: einem Teil mit geistlicher Renaissance-Musik, das „Halleluja“ von Heinrich Schütz, „Christus factus est“ von Felice Anerio, „Also hat

Gott die Welt geliebt“ von Melchior Franck, ein „Ave Maria“ des Sängers an der Sixtinischen Kapelle in Rom, Jacob Arcadelt, seien hier genannt, und einem weltlichen Teil. Arcadelt leitete mit einem Werk voller „Swing“, um es modern auszudrücken, „Margot labourez les vignes“ zum weltlichen Teil des Konzertes über. „Innsbruck, ich muss dich lassen“ ist kein Stück der „volkstümlichen Musik“ unserer Tage, sondern stammt aus dem späten 15. Jahrhundert von Heinrich Isaac. „Of all the birds that i do know“ von John Bartlet (um 1610) vertrat die englische Madrigalkunst. Reicher, absolut rechtfertigter Applaus belohnte das „Veit-Höser-Ensemble“ für seine Kunst des polyphonen Gesangs aus der Renaissance. Theodor Auer

Kemmt's affa zu mir, i dao eng nix

Rattenberg: Unterhaltsamer Abend mit den Raith-Schwestern und dem Blaimer

(cb) „Das Beste, was die Oberpfalz hervorgebracht hat“, begeisterte sich ein Zuschauer und meinte damit die Raith-Schwestern und den Blaimer aus Roding, die am Wochenende auf der Neurandsberger Kleinkunstbühne mit ihrem Programm „Schwer vermittelbar“ aufgetreten sind. Wie es zu diesem Programmnamen kam, erklärt die rothaarige, rassistige Tanja: „Wir haben uns zum Grand Prix der Volksmusik angemeldet, waren aber dort schwer vermittelbar.“

Frisch, frech, fröhlich frivol – das trifft auf die beiden Raith-Schwestern Susi und Tanja zu, wie sie in kurzen, knappen Lederhosen, strammwadelig in Stiefeln und gewaltig Holz vor der Hütten, mit ihrer Stimmgewalt Lieder und Couplets röhren und sich auf der Steirischen und Gitarre begleiten. Ach ja, und da war ja auch noch der Blaimer mit von der Partie, der immer leicht eingeschüchtert wirkende Ehemann der Tanja. Sie die Domina, er der Sklave – diese komische Konstellation haben die beiden zur kabarettistischen Vollkommenheit ausgefeilt. Musikalische Unterstützung hat Andi Blaimer von Robert Bischoff, der die Tuba spielt, und vom Halb-ungar Roland Duckarm am Schlagzeug bekommen. Mit Blick auf Blaimer stellt seine Frau Tanja fest: „Der Oberpfälzer ist eher eine traurige Erscheinung, nicht lustig, eher fad, der kommt nur langsam, aber wenn er kommt, aber dann!“ Zum Beweis dessen setzt der Blaimer zum Solo auf seiner E-Gitarre an und zeigte es allen, was er drauf hat. Die Ukulele spielt er auch und er kann singen. Dem Befehl seiner Frau: „Sing“ kam er sofort nach und brachte das schöne Lied zu Gehör: „Hallo, i bin da Blaimer, der schöne



Die Raith-Schwestern mit Anhang.

(Foto: cb)

Blaimer“. Mit „Geh tausch mas aus, i ha a oida Schachtel mit am Gejd, du hast a junge Wachtel ohne“ spitzte der Blaimer seiner Tanja eine hin und erntete erwartungsgemäß ein grantiges Gesicht. Das Gesicht wurde noch länger bei seinem Song von der Gummipuppe Susi.

„Vom Woid san ma aussa“, singen stimmungsvoll die Raith-Weiber, „Woaßt, wao ma Hoamad ist“, „Am schönsten is's dahaom“, alte Volkslieder, von der Raith-Gruppe arrangiert, aber Musik von der schrägsten Seite, rockig, fetzig. Durchaus derb geht's zeitweilig zu, etwa beim „Lied vom Wind, alias Schoas, und wie der in die Wurst kommt. Oder beim Song von den netten Oaschkriacha-Viecherln. Tanja, die Wortführerin, rief gleich zu Beginn des Abends: „He, Beleuchtung, i wui d'Leit seng. Moch doch s'Licht wieder o.“ Dem Wunsch kam man nach und so konnte sie sich leichter ihre „Opfer“ aus dem Publikum rauspicken. Zwei „durften“, „mussten“ sogar auf die Bühne zum Trompetenblasen: Kemmt's affa zu mir, i dao eng nix“. Bei der folgenden Parodie auf den Musikantenstadel durfte

und musste mitgeklatscht und mitgesungen werden und „ihr müsst's lächeln, beim Musikantenstadel lächeln immer alle“. Susi und Tanja jodelten dazu inmitten der Zuschauer auf den Biertischen. Also da blieb kein Auge trocken.

„Mir red'n, wia uns da Schnowö gwochsen is“, also oberpfälzerisch mit dem typischen „ou“-Laut, verkündeten sie und sangen „Wou far ma hi“, ein Gsangl mit vielen ou's.

Der Behauptung, diese Gruppe gehöre zum Besten, was der weißblau-bayerische Mundart-Musikantenstadel zu bieten hat, kann man nur aus voller Überzeugung zustimmen. Und wer die Rockröhren Tanja und Susi samt sanftem Blaimer, Schlagzeuger und Tubaisten ohne Zugaben von der Bühne gehen ließe, müsste nicht ganz gescheit sein. Natürlich waren die fünf darauf vorbereitet und verabschiedeten sich stimmungsvoll und rockig – da jaulte die E-Gitarre noch mal so richtig auf, der Schlagzeuger legte sich gewaltig ins Zeug, die Tuba brumte und die Heavy-Mädels haben sich glatt noch einmal selbst übertroffen.